

Dekan Dr. Michael Glöckner

Evangelischer Stadtkirchenkreis Kassel

**Predigt am Neujahrstag, 1. Januar 2025,  
in der Martinskirche Kassel über 1. Thessalonicher 5,21  
(Jahreslosung 2025)**

Und wieder beginnt ein neues Jahr. Das erste Viertel des Jahrhunderts kommt an sein Ende. Wer 1985 geboren wurde, wird innerhalb der nächsten zwölf Monate 40 Jahre alt. Wer in diesem Jahr 50 Jahre alt wird, dessen Geburtsjahr ist von jetzt genau so weit entfernt wie von 1925. Nur eben in eine andere Richtung. Der Ausbruch der Covid-Pandemie liegt bereits fünf Jahre zurück. Das iPhone wird 18 Jahre, ist jetzt also vollständig erwachsen. Facebook feiert seinen 21. Geburtstag. 23 Jahre ist es her, dass der Euro eingeführt wurde, und die Pflegeversicherung gibt es schon seit 30 Jahren. Der Angriff Russlands auf die Ukraine war vor fast drei Jahren. Der 11. September 2001 ist 24 Jahre her. Und die durch die Hamas entführten Geiseln sind nun schon fast 15 Monate in deren Hand. Was das Neue Jahr bringen wird, das können wir allenfalls erahnen: den USA einen neuen alten Präsidenten, uns in Deutschland eine neue Regierung. Möge es uns allen viel Lebensmut, eine stabile Gesundheit und der Welt mehr Frieden bringen. Manches davon liegt in unserer eigenen Hand. Wir können es steuern. Das meiste davon ist jedoch unserer Verfügung entzogen. Es braucht dennoch unser Wachsein und noch mehr unser aller Gebet.

Für jedes Jahr gibt es eine Jahreslosung. Sie soll Trost in unsicheren Zeiten geben. Oder ein Wegweiser sein, wie man leben kann. Für das Jahr 2025 steht die Jahreslosung im 1. Brief von Paulus an die Christinnen und Christen in Thessaloniki: „*Prüft alles und behaltet das Gute!*“ Dieser eine Satz ist eine wichtige Botschaft für den Alltag: Nicht gleich „JA“ sagen oder „NEIN“, sondern alles erst einmal ansehen, kritisch beleuchten und dann eine Entscheidung treffen. „Prüft alles und behaltet das Gute!“ Das gilt für die Anlage des Geldes wie beim Pilzsammeln. Bei der Auswahl des nächsten Urlaubs wie bei der Entscheidung für eine neue Wohnung ist das sinnvoll. Und bei der Sichtung der eigenen Biographie müssen wir ebenfalls schauen, was gut gewesen ist und bleiben soll oder wovon wir uns besser verabschieden.

Viele Menschen haben gute Vorsätze, wenn sie in ein neues Jahr gehen. In Deutschland ist es fast jeder Vierte. 71 Prozent der weiblichen Befragten möchte 2025 weniger Stress haben. 64 Prozent wollen weniger Zeit mit den Medien und dafür mehr Zeit mit der Familie verbringen. Jeder Zweite möchte sich gerne gesünder ernähren. 34 Prozent wollen abnehmen, 20 Prozent weniger Alkohol trinken und 12 Prozent weniger rauchen. 33 Prozent der Menschen mit guten Vorsätzen nehmen sich vor, in 2025 generell sparsamer zu sein. Bei solchen Vorsätzen muss nicht geprüft werden. Das Gute liegt vor Augen, ist relativ klar und eindeutig. Man muss den Vorsatz nur noch befolgen und dran bleiben. Schon das ist oftmals eine Herausforderung. Andere Fragen, vor die ich mich gestellt sehe, sind meistens weniger klar. Ist die Arbeit, der ich täglich nachgehe, tatsächlich gut für mich? Tun mir die Menschen, die um mich sind, gut? Ist die Therapie, mit der mein Leiden behandelt werden soll, die Richtige? Und dann die ganz

großen Fragen nach dem, was für uns alle gut ist: Frieden, unser soziales Miteinander, das Klima der Welt? Es lässt sich mit Argumenten streiten, was dafür gut ist, vor allem, wenn eins gegen das andere ausgespielt wird. Und oftmals übersteigt die Komplexität der Fragen jedoch unsere eigene Beurteilungskompetenz. Sollen wir schneller und mehr Waffen in die Ukraine liefern, um endlich einen Sieg in Sichtweite zu bringen? Oder steigert sich durch unser Mittun die Spirale der Gewalt in noch unergründlichere Höhen? Sollen wir Elektroautos fahren, auch wenn dafür möglicherweise unsicher hergestellter Atomstrom aus anderen europäischen Ländern dafür eingekauft werden muss, würden es alle tun? Sollen wir als Kirche eine Partnerschaft mit Südafrika unterhalten, die auf regelmäßige Begegnungen angewiesen ist, und nehmen wir den damit verbundenen CO<sub>2</sub>-Ausstoß für die Flüge in Kauf? Oder sollen wir nicht hier in Deutschland unsere Probleme lösen und es dabei belassen? Und überhaupt: Wie kann ich schon bei einem normalen Einkauf von Lebensmitteln mit einem moralisch guten Gewissen an die Kasse kommen? „Prüft alles und behaltet das Gute!“ Es wird uns auch das neue Jahr vor alle möglichen Entscheidungen stellen, in denen wir sorgsam prüfen und das Gute herausfinden müssen.

Doch was ist eigentlich „das Gute“? Und ist, was gut für mich ist, auch gut für andere, für die Welt? In der antiken griechischen Welt bezeichnete man mit τὸ καλὸν etwas, das „*gesund, geeignet, tauglich, brauchbar*“ war. So gab es in der Seefahrt den „geeigneten Hafen“ oder im Militär die „günstige Zeit“ für einen Angriff. Ein bestimmtes Metall kann von guter Qualität sein. Das „Gute“ ist oftmals eng mit dem (ästhetisch) Schönen verbunden. Das betrifft dann die Gestalt eines Tieres oder eines Menschen. Auf die innere Haltung eines Menschen angewandt, bezeichnet es etwas, das in sittlicher Hinsicht gut ist. Dann kann gut sogar „gerecht“ oder „heilig“ bedeuten. Grundsätzlich kann man sagen: Gut ist, was eine Ordnung und Symmetrie nachweisen kann. Dabei geht es um die äußere Erscheinung wie die innere Haltung. Martin Luther hat versucht, das Wort „Gott“ von dem Adjektiv „gut“ herzuleiten. Doch das ist etymologisch nicht haltbar.

Wenn Paulus die Christinnen und Christen, die damals in der griechischen Hafenstadt Thessaloniki lebten, dazu auffordert, alles zu prüfen und das Gute zu behalten, dann traut er ihnen und mit ihnen auch uns zu, das tatsächlich auch zu können. Anders ist es ja ganz am Anfang gewesen, nach der Schöpfung, als Gott Adam, dem zuerst geschaffenen Menschen, wohl erlaubt hatte, „*von allen Bäumen im Garten*“ Eden zu essen, ausgenommen der „*Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen*“ (Gen 2,17). In seiner Grundbestimmung war der Mensch so angelegt, dass er nur aus dem Guten leben und das Böse gar nicht kennen sollte. So ist das nicht mehr. So sind wir nicht mehr. Wir wissen, wie die Geschichte weiterging: der erste Mensch widersetzte sich dem Willen Gottes, die Sünde kam in die Welt und mit ihr die Vertreibung aus dem Paradies. Seitdem müssen wir in der Lage sein, um das Gute und um das Böse zu wissen. Mehr noch: Wir haben sogar die Freiheit, uns für das eine oder das andere zu entscheiden. Es sind die wenigsten Menschen, die in einer Art Psychose allein durch das Böse getrieben sind. Und wir sollten nicht immer gleich Entschuldigungen und Ausreden suchen, wenn jemand etwas Böses tut. Der Abschnitt im 1. Thessalonicherbrief, dem die Jahreslosung entstammt, beginnt ja auch mit dem Zusage: „*Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages.*“ (5,5)

Micha, der Prophet, hat viele Jahrhunderte zuvor auf den Punkt gebracht, wie wir das Gute erkennen können: „*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert:*

*nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*“ (Mi 6,8) Im Grunde genommen ist damit alles gesagt. Ich möchte mit Paulus gerne noch etwas konkreter werden und anhand des 1. Thessalonicherbriefes drei Empfehlungen geben, wie sich das Gute auch in unserer Zeit implementieren lässt.

Die erste Empfehlung lautet so: Seid wach! (vgl. 5,5f.) Geht mit einem klaren Blick durch das Leben. Nehmt die Missstände wahr und traut euch zu, dass ihr tatsächlich etwas ändern könnt: an euerem Leben wie an der Welt. Nichts muss so bleiben, wie es ist! Ein altes Gebet kommt mir dafür in den Sinn: *„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann; den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“*

Die zweite Empfehlung, das Gute zu implementieren, lautet: Erbaut einander! Es gibt so viel Missstimmung und Missmut, so viel schlechtes Reden und so viel Kleinmut, dass der Begriff „German Angst“ auch weit außerhalb von Deutschland bekannt ist. Warum sollten wir uns, gerade von Weihnachten herkommend, nicht viel besser und viel mehr auf das Gute konzentrieren? Und oftmals liegt ja nicht nur das Böse, sondern auch das Gute ganz unmittelbar vor den Füßen.

Und noch eine dritte und letzte Empfehlung, die sich ebenfalls dem 1. Thessalonicherbrief verdankt: Seid fröhlich und dankbar! Und das sollten wir wirklich sein: dass wir leben dürfen, auch wenn es manch einer und einem schwer wird; dass die Armut in der Welt stark abnimmt (das ist statistisch bewiesen); dass sich Probleme lösen lassen und das Leben auf unserem blauen Planeten schön ist. Und dass wir einen Gott auf unserer Seite haben, von dessen Liebe uns nichts trennen kann. Auch im neuen Jahr 2025 nicht! Wenn das für uns kein Grund sein sollte?!

Es muss ja nicht auf einen Schlag alles anders werden. So verhält es sich meistens nicht. Unser Leben ist „nicht ein Sein, sondern ein Werden, [...]“ hat Martin Luther einmal gesagt, und ich finde das bedenkenswert. Denn das macht Mut, dem Gute, wo es in unserer Möglichkeit liegt, Schritt für Schritt ein Gesicht zu geben.

*„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,*

*nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,*

*nicht ein Sein, sondern ein Werden,*

*nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.*

*Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.*

*Es ist noch nicht getan oder geschehen,*

*es ist aber im Gang und im Schwang.*

*Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“*

(WA 7,336)

Amen.